

**Martin Mertens**

## **Redemanuskript zum zehnjährigen Bestehen des Bundesverbandes Produktionsschulen**

Zehn Jahre Bundesverband Produktionsschulen sind ein schöner Anlass einmal kurz zurückzublicken, aber auch einen Blick in die Zukunft werfen.

In letzten zehn Jahren hat der Verband umfangreiche Aktivitäten zur Qualität von Produktionsschulen entwickelt und umgesetzt. Da eben keine umfassende Definition von Produktionsschule vorlag, machten wir uns auf den Weg, den Produktionsschulansatz greifbar zu machen. Konkrete Erwartungen an die Ausgestaltung des pädagogischen Settings und damit der Tätigkeit von Produktionsschule wurde in Form eines Qualitätskonzepts formuliert. Mit den „Produktionsschulprinzipien“ war 2007 ein wichtiger Meilenstein gesetzt, jedoch waren unsere 13 Merkmale nicht für die Ewigkeit und unumstößlich festgeschrieben ... nicht starr, sie leben vom Alltag ... . Die intensiven Diskussionen auf der Fachtagung des Bundesverbandes in Leipzig (2008) im Workshop „Qualitätsstandards an Produktionsschulen“ haben gezeigt, dass Verständigungen und Auseinandersetzungen zu Fragen, wie „Was macht denn nun eine Produktionsschule aus?“ oder „Was sind denn die qualitativen Merkmale von Produktionsschulen in Deutschland?“ immer wieder wichtig sind

Aus diesen Impulsen heraus hatte sich der Vorstand nach der Mitgliederversammlung 2008 entschlossen, einen Arbeitskreis „Qualität für Produktionsschulen“ einzurichten - mit dem Ziel, Qualitätsstandards zu erarbeiten sowie Vorschläge zur Verfahrensweise zur Auditierung bzw. Zertifizierung eines Qualitätssiegels zu entwickeln und diese Arbeitsergebnisse zur innerverbandlichen Diskussion zu stellen. Im Jahr 2010 war es soweit. Auf der Mitgliederversammlung in Karben wurden die Qualitätsstandards beschlossen . Eine weitere Überarbeitung erfolgte im Jahr 2015.

Mit der Entwicklung und Implementierung eines Testierungsverfahrens folgte der nächste Schritt. Die Realisierung der Qualitätsstandards in den Produktionsschulen sollte reflektiert werden und die Umsetzung dieser Anforderungen des Bundesverbandes an Produktionsschulen mit einem Qualitätssiegel bestätigt werden. Im Rahmen einer verbandinternen Ausschreibung für eine Testphase wurden die Produktionsschulen Wolgast, Abendstern Gießen und Bergedorf ausgewählt. Nach erfolgreicher Testphase ist das „Qualitätssiegel Produktionsschule QPS“ in den Regelbetrieb übergegangen.

Das „Qualitätssiegel Produktionsschule QPS“ stellt aus unserer Sicht das Instrument zur Weiterentwicklung der Produktionsschule dar. Die positiven Ergebnisse der begleitenden Forschungsarbeit unserer Testphase des Kollegen Martin Förster aus Leipzig bestärken uns in dieser Meinung. In seinem Buch „Qualitätsdiskurs Produktionsschule“ zitiert er: „Das mit den Qualitätssiegel Produktionsschule ein den Kriterien eines entwicklungsförderliches Qualitätsmanagement für Produktionsschulen und konsequenterweise den Anforderungen an (...) Produktionsschultätigkeit gerecht werdendes Zertifizierungsverfahren erarbeitet worden ist.“ Wir wünschen uns eine stärkere Nutzung dieses Instruments der inhaltlich-pädagogischen Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung auch der unserer Fördergeber im Rahmen der Richtlinien als auch von den Trägern von Produktionsschulen. Sprecht uns direkt an.

Ein weiterer Schwerpunkt der Verbandsarbeit galt der Entwicklung von Angeboten zur Unterstützung und Professionalisierung des Pädagogischen Personals.

Die Erkenntnis, dass die Kompetenzen der Fachkräfte in den Werkstätten und deren starke kommunikative Bindungskraft an die Jugendlichen wichtige Erfolgsfaktoren einer Produktionsschule sind, machen deutlich, dass diesen Fachkräften eine zentrale Rolle für das Gelingen zukommt, dass zeigen Ergebnisse der Produktionsschulmodellprojekte. Vielleicht vergleichbar mit den Erkenntnissen der Hattie-Studie zur Bedeutung der Lehrer im Schulsystem. Dieses Personal aus den verschiedenen Professionen und mit von Erfahrung gekennzeichneten bunten Biografien, aber allesamt mit dem Willen und der Freude an der gemeinsamen Arbeit mit Jugendlichen, benötigen für diese Tätigkeit produktionsschulspezifische Techniken und Methoden für ihre Arbeit. Aus dem dringenden Bedarf an einem spezifisch auf die Fachkräfte in Produktionsschulen ausgerichteten und differenzierten Fort- und Weiterbildungsprogramm entwickelten wir 2009 in Zusammenarbeit mit Prof. Arnulf Bojanowski von der Leibniz Universität Hannover ein erstes Umsetzungskonzept im Land Brandenburg. Nach weiterer inhaltlicher Schärfung der Inhalte und Bestandteile starteten wir 2010 unsere neun-modulige Weiterbildungsreihe zur Werkstattpädagogin/zum Werkstattpädagogen in Kassel und Wolfsburg.

Aktuell läuft die bundesweit ausgeschriebene Weiterbildungsreihe in Herzogenrath (NRW) und Hamburg.

Im Mittelpunkt der weiteren regelmäßig angebotenen produktionsschul-spezifische Fortbildungen stehen Themen wie Kompetenzentwicklung, Kunde-Auftrag-Produktion, Kompetenztafeln oder „Gesundbleiben im Alltag“ im Fokus.

Beim meinen Rückblick soll auch die jährlich stattfindende Fachtagung und mit der Mitgliederversammlung erwähnt werden. Vielleicht erinnert sich die ein oder der Andere an Niebüll, Leipzig, Hannover, Karben, Hamburg, Herzberg, Minden, Waren, Hattingen/Bochum, Lippstadt?

Im Umfeld einer Produktionsschule bieten wir einen persönlichen und inhaltlichen Austausch mit Vorträgen und Workshops zum Themenfeld Produktionsschule an.

Seit vier Jahren werden auch verbandsinterne Expertengespräche organisiert, um uns mit aktuellen Problemlagen und neuen gesellschaftlichen Entwicklungen inhaltlich zu beschäftigen. Bisherige Themen waren: Inklusion in Produktionsschulen, Produktionsschule als Jugendschule im Bildungssystem, Junge Geflüchtete in Produktionsschulen und dieses Jahr, die tatsächliche Herausforderung der digitalen Transformation.

### **Nun zur Zukunft!**

Zunächst können wir feststellen: Manchmal braucht es halt ein bisschen länger bis gute Ideen von den Regelsystemen und deren Institutionen aufgegriffen werden. Das Konzept der Produktionsschule ist solch ein Beispiel. Alle finden es gut, aber jeder in der Bildungslandschaft hat so seine eigene Statusvorstellung oder Definition parat. Und so bleiben die Produktionsschulansätze oft in ihren Kinderschuhen stecken.

Eins ist klar: Die Produktionsschule begegnet den aktuellen Defiziten im allgemeinbildenden und beruflichen Bildungssystem insbesondere in Bezug auf

- die berufliche Orientierung und Vorbereitung,
- die Dominanz kognitiver Lernprozesse (Sprach- und Schriftlastigkeit) und
- die unzureichende Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenz der Jugendlichen.

In der Produktionsschule wird auf die Verschulung von Lernprozessen und auf die Dominanz kognitiven Lernens zu Gunsten der Entwicklung praktischer Fähigkeiten und sozial-emotionaler Nachreife verzichtet.

Produktionsschulen verfolgen betriebsnahe und arbeitsweltbezogene Konzepte zur sozialen und beruflichen Integration bzw. Inklusion junger Menschen meist mit erhöhtem Förderbedarf in persönlicher, sozialer und beruflicher Hinsicht. Diese Angebote ermöglichen jungen Menschen zwischen 14 und 27 Jahren Partizipation. Sie zielen auf die aktive Gestaltung der eigenen Ziele bezüglich Bildung und Arbeit sowie auf die Befähigung zu eigenverantwortlichem Handeln.

Am Übergang zwischen Schule und Beruf haben sich Produktionsschulen längst als Form der Berufsvorbereitung, Grundbildung und Ausbildung bewährt. In einigen Bundesländern sind sie sogar zu einem institutionalisierten Teil des Übergangssystems geworden.

Tatsache ist: Langfristig haben wir einen Übergangsbereich zwischen Schule und Beruf in der sich mehr als 200.000 junge Menschen befinden. Sie benötigen alle eine sinnvolle individuelle Unterstützung für deren weitere persönliche, soziale und berufliche Lebensentwicklung. Noch viel zu viele scheitern in diesem System.

Wie ist nun aber die aktuelle Situation von Produktionsschulen in Deutschland?

Der Bundesverband Produktionsschulen geht aktuell von ca. 200 Produktionsschulen mit jährlich ca. 8.000 Plätzen in Deutschland aus. Unser Verband vertritt seit dem Jahr 2007 die Interessen von mittlerweile mehr als 120 Produktionsschulen. Wir sind inzwischen bundesweit die erste Adresse, wenn es um Produktionsschulen und produktionsorientierte Ansätze geht. Die Einrichtung neuer Teilnehmerplätze in den letzten Jahren vor allem im Bundesland Nordrhein-Westfalen sowie die aktuelle Initiative in Baden-Württemberg zeigen, dass Aufbau und Entwicklung neuer Produktionsschulen in Deutschland noch nicht beendet sind.

In den letzten Jahren haben zahlreiche Bundesländer in der aktuellen ESF-Förderperiode 2014-2020 ihre bestehenden Förderprogramme fortgeschrieben und verlängert. Neue sind hinzugekommen. Berufsbildende Schulen integrieren ebenfalls, wenn auch noch nicht so häufig, diesen produktionsorientierten Ansatz in ihre Arbeit.

Das zeigt uns, dass die Beschäftigung mit dem Produktionsschulprinzip in der bildungspolitischen Diskussion weiter von großem Interesse ist bzw. der Aufbau neuer Produktionsschulen weiter fachlich und politisch unterstützt werden muss.

Weil es weiter bundesweit weder verabredete Zieldefinitionen oder Qualitätsstandards noch Statusklärungen von Produktionsschulen gibt, hat sich in Deutschland eine Vielfalt an institutionellen Ausprägungen und Förderprogrammen innerhalb der Produktionsschullandschaft entwickelt. Das hat zur Folge, dass eine nachhaltige Finanzierung aus unterschiedlichen Rechtskreisen bzw. deren Abstimmung und Synchronisierung bislang noch fehlt.

Aus diesem Grund bleibt die Verstetigung der Produktionsschulen durch die Etablierung im Berufsbildungssystem bzw. in einem neugestalteten Übergangssystem Schule-Beruf der wesentliche Schwerpunkt unserer Verbandsarbeit. Deutschland benötigt im Übergangsbereich neben den Angeboten der Berufsschule bzw. den Maßnahmen der Arbeitsagenturen oder Jobcenter ein festes, eigenständiges Bildungsangebot für junge Menschen, die schulmüde und noch nicht „ausbildungsreif“ sind, das auf Grundlage von Qualitätsstandards für Produktionsschulen basiert. Eine bundesweite Regelung muss die zukünftige fachliche und finanzielle Grundlage sein. Dabei sollte die Finanzierung unabhängig von Versicherungsleistungen z.B. SGB III und ESF-Geldern geregelt werden. Die jeweiligen Kommunen und Bundesländer spielen dabei eine gewichtige Rolle und müssen bedarfsgerecht eigene Mittel in die Haushalte einstellen. Ein Produktionsschulangebot ist unabhängig von konjunkturellen oder anderen besonderen Krisenlagen zu organisieren. Hierzu hat der Verband in den letzten Jahren schon entsprechende Vorschläge in die bildungs- und arbeitsmarktpolitische Diskussion eingebracht.

Wie können nun zukünftig Produktionsschulen als Regelangebot in einem solchen Übergangskonzept begründet werden?

Die Pädagogischen Prinzipien der Produktionsschulen decken sich inhaltlich weitgehend mit den genannten Forderungen an ein neues Übergangssystem und deren didaktisch-curriculare Ausgestaltung.

Die Initiative Bildungsketten, getragen durch Bundesbildungs- und Arbeitsministerium, der Bundesagentur für Arbeit und den Ländern, will sukzessive eine strukturierte und kohärente Förderprogrammatik von Bund und Ländern im Übergangsbereich schaffen. In diesem Rahmen böte sich z.B. die Möglichkeit, Produktionsschulen neben den Berufsschulen als nachhaltiges Element dort festzuschreiben.

Produktionsschulen haben in den letzten 30 Jahren im Feld der Benachteiligtenförderung ein eigenständiges pädagogisches Profil entwickelt und praktiziert, und zwar unabhängig von wechselnden Maßnahmen, Förderprogrammen und Richtlinien. Unsere entwickelten Qualitätsstandards stehen dabei als gemeinsamer roter Faden für alle Angebote im Übergang zur Verfügung. Sie dienen ebenfalls der allseits geforderten Übersichtlichkeit und der Qualitätssicherung eines neuen Übergangssystems.

Im Übergang Schule-Beruf können die Vorteile des Produktionsschulkonzepts konsequent in folgenden Feldern umgesetzt werden bzw. werden schon vereinzelt umgesetzt:

1. Die vertiefende Berufsorientierung der Produktionsschulen ergänzt die bestehenden schulischen Angebote, indem zielgerichtete Aktivitäten zur Berufswahl und Kompetenzentwicklung mit praxisorientierten, betriebs- und berufskundlichen Projekten verbunden werden.
2. In der Berufsausbildungsvorbereitung haben Produktionsschulen das Ziel, ihre jungen Mitarbeiter/innen nach dem Motto: Jede/r hat nach dem Abschluss einen Anschluss in Ausbildung, Beschäftigung oder weiterführende Bildungsangebote zu vermitteln. Dazu wird eine zielgerichtete (individuelle) Integrationsstrategie im Kontext des regionalen Arbeitsmarktes umgesetzt.
3. Bei der dualen Ausbildung durch betriebsnahe Organisation und Lernen im Wertschöpfungsprozess wird zu annähernd 100% eine betriebliche Ausbildung wiedergespiegelt. Betriebliche Ausbildungsphasen werden ebenfalls in die Ausbildung integriert. Viele Träger von Produktionsschulen können auf lange Erfahrungen im Bereich Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen bzw. speziellen Förderprogrammen der Bundesländer zurückgreifen.
4. Wenn Produktionsschulen duale Ausbildungen anbieten, so können diese auch als Nachqualifizierungsangebote genutzt werden.
5. Weiter können im Rahmen der Berufsvorbereitung Schulabschlüsse erworben werden.
6. Lernen in heterogenen Lerngruppen ist möglich und sinnvoll.

Die flächendeckende Einrichtung und der Betrieb von Produktionsschulen macht nicht nur pädagogisch, sondern auch ökonomisch Sinn, weil sie gleichzeitig mehrere Felder des Übergangssystems abdecken.

Voraussetzung ist aber, dass das Konzept bzw. die vielfältigen Angebote nicht einer kurzfristigen Ausschreibungspraxis unterliegen, sondern langfristig angelegt und nachhaltig organisiert sind.

Fazit:

Der Prozess einer Reform des Übergangssystems Schule-Beruf ist in vollem Gange und hat sich zum Ziel, gesetzt zukunftsorientierte Lösungen für alle jungen Menschen vor dem Hintergrund der anstehenden Herausforderungen (demografischer Wandel, Fachkräftemangel und Integration/Inklusion) zu entwickeln und umzusetzen. Dabei haben noch immer nicht alle jungen Menschen die gleichen Chancen. Einige von Ihnen brauchen nicht kurzfristig getaktete Maßnahmen, sondern einen Ort, wo sie in Reflexion mit ihrem bisherigen Heranwachsen lernen und arbeiten. Produktionsschulen bieten ein solches Umfeld und Angebot und sollten deshalb entsprechend dauerhaft gefördert und weiter entwickelt werden.

Das erfordert eine (Über-)Prüfung der rechtlichen Basis und das Entwickeln von bundesweit abgestimmten Qualitätsstandards.

Eine solche Überprüfung könnte gleichzeitig die neue Zielgruppe der jungen Flüchtlinge und Zuwanderer in den Fokus nehmen und sie an der guten und erprobten Praxis in Produktionsschulen partizipieren lassen und ihr großes Potential konkret einbringen z.B. kann Lernen im Arbeitsprozess den Erwerb der deutschen Sprache sehr positiv unterstützen. Oder die schon angesprochene Beziehungsarbeit. Sie kann den notwendigen Integrationsprozess forcieren.

Aber Achtung: Wenn wir das Motto unserer Qualitätsstandards „Nur wo Produktionsschule drin ist, soll auch Produktionsschule drauf stehen“ ernst nehmen, dann gilt es der fachlichen Begleitung der vielfältigen Produktionsschul-Praxis und Finanzierung weiter ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zu widmen. Hier sind wir als Verband gefragt, um im Dialog mit Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildungsträgern und Verwaltung notwendige relevante Qualitätsschritte anzustoßen und umzusetzen. Der Verband wird in nächster Zeit wieder Gespräche mit allen relevanten Akteuren führen, um die Verbreitung und Installation von Produktionsschulen weiter zu unterstützen und zu forcieren. Nicht nur die Kommunen und Bundesländer spielen dabei eine gewichtige Rolle, auch der Bund muss seine bildungspolitischen Aufgaben ernst nehmen. Auch andere gesellschaftlich relevante Gruppen, wie z.B. die Sozialpartner und die Sozialwirtschaft müssen mit ins Boot.

Unser Verband hat die wichtige Aufgabe die Qualität von Produktionsschulen einzufordern, umzusetzen und weiterzuentwickeln. Durch qualitativ gute Arbeit der Produktionsschulen vor Ort müssen wir weiter die Kooperationspartner überzeugen und weitere Fürsprecher dazu gewinnen. Ausgangspunkt sind dabei grundsätzlich unsere beschlossenen Qualitätsstandards. Sie bilden den Rahmen und Inhalt dieser neuen Form von „Schule“ und drücken unsere Haltung zu handlungsorientierten Bildungs- und Lernprozessen aus.